



## Editorial

### *Ein neues Leben!*

Es wird viel über ihn geredet. Es heißt, dass er in schwierigen Verhältnissen aufgewachsen sei. Es heißt auch, dass er aufgrund seiner Homosexualität unaussprechlich viel Leid in Form von Diskriminierung und Gewalt erfahren habe – kurzum ein Leben im freien Fall, ein Leben, das auf Dauer nicht zwingend lebenswert ist. Er, das ist Édouard Louis, französischer Schriftsteller, 25 Jahre jung und Bestsellerautor von inzwischen drei Büchern („Wer meinen Vater getötet hat“, „Das Ende von Eddy“ und „Im Herzen der Gewalt“). Vom Vergewaltigungsopfer zum erfolgreichen Schriftsteller? Ja – kaum zu glauben, aber es ist möglich, das neue Leben.

In der Ihnen vorliegenden Ausgabe von „Das Blatt“ haben wir uns ei-

nerseits vorgenommen, diesem neuen Leben in unserer Gemeinde, andererseits in der Stadt, in der wir leben, nachzugehen. Pfarrerin Réka Juhász hat der karikativen Einrichtung „s Häferl“ [sic] einen Besuch abgestattet und wollte herausfinden, ob sich ein neues Leben nach der Haftentlassung finden lässt.

Johannes Langhoff hat in Erfahrung gebracht, dass Erinnerung immer wieder die Schaffung von Neuem mit sich bringt und berichtet über ein Gedenkprojekt zugunsten der Wiener Synagogen.

Schließlich sprechen Pfarrerin Réka Juhász und Pfarrer Harald Kluge über ein Kernthema des reformierten Glaubens: die Taufe.

Vielleicht haben Sie aber auch eine eigene Definition vom einem neuen Leben. Wir wünschen Ihnen in jedem Fall viel Freude und Inspiration beim Lesen dieser Ausgabe.

*Für die Blatt-Redaktion  
Ihr Sven Johann Koblischek ■*

## Wir stellen vor ...

*Henriette von Nassau  
und Fanny von Arnstein  
– und was sie gemeinsam haben*

Heute würde man das, was die Wiener Salons zwischen 1780 und 1938 ausmachte, als Networking im besten Sinne bezeichnen. Diese meist von ihren jüdischen Gastgeberinnen geprägten Kommunikationsräume waren in zweifacher Hinsicht Orte der Emanzipation und der Ermächtigung: für Frauen, die von der Öffentlichkeit noch ausgeschlossen waren, und für die Entwicklung einer bürgerlich-kritischen

Zivilgesellschaft. Eine Ausstellung (s. Seite 7) stellt die Salons von Fanny Arnstein, Josephine Wertheimstein bis zu den Reformsalons von Berta Zuckerkindl und Eugenie Schwarzwald als kultivierte Orte der Politik und als politische Orte der Kultur vor. Sie macht die Leistungen der Salonnières für die Wiener Kultur-, Wirtschafts- und Politikszene begreiflich. Und sie zeigt schließlich, welche Bedeutung die Wiener Salonkultur für die vertriebenen Wiener Jüdinnen und Juden im Exil erlangte und dass es nicht zufällig die aus dem englischen Exil heimkehrende Hilde Spiel war, die diese Kultur in den Nachkriegsjahren noch einmal in Wien „salonfähig“ machte. Auf

dem Werbeplakat sieht man Freifrau Franziska „Fanny“ von Arnstein (1758–1818), eine Wiener Salonnière und Gesellschaftsdame. Sie war es, die 1814 den ersten historisch bezeugten Weihnachtsbaum in Wien aufstellte – eine Tradition, die sie aus Berlin mitgebracht hatte und nun salonfähig gemacht hat. Unser reformiertes Gemeindeglied Henriette Prinzessin von Nassau-Weilburg (1797–1829), Ehefrau von Erzherzog Karl von Österreich, als einzige „A-Katholikin“ in der Kapuzinergruft beigesetzt, hat diesen Brauch dann zwei Jahre später 1816 nach Wien gebracht und hoffähig gemacht. Beiden ist jedenfalls für diesen schönen Brauch zu danken! ■

## HENRIETTENMARKT

### Altwiener Advent

im Hof der Reformierten Stadtkirche  
1010 Wien, Dorotheergasse 16  
im evangelischen Viertel



**30.11. – 9.12.**

**Di – Sa 16:00 – 20:00**

**So 11:00 – 15:00**

(Montag geschlossen!)

Sie bekommen bei uns:  
wertvolle weihnachtliche Handarbeiten, schönes Spielzeug, Punsch, Selbstgebackenes und andere Spezialitäten.

Der Reinerlös kommt Kindern und Jugendlichen in Not zugute.

[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)

# „Taufgespräch“

von Pfarrerin Réka Juhász  
mit Pfarrer Harald Kluge



*Was ist die Taufe für euch? Wird sie als Familienfest oder als Sakrament wahrgenommen?*

**Réka Juhász:** Wenn eine Familie ein Baby bekommt, bemühen sich alle darum, dass der Start des kleinen neuen Menschen ins Leben sanft, gut behütet und mit viel Liebe umgeben gelingt. So erlebe ich immer wieder, dass die Taufe bei vielen Familien vor allem ein Ausdruck dieser Wünsche ist: sie bitten Gott um Schutz und um Begleitung für ihr Baby. In diesem Sinne ist die Taufe nicht nur als ein besonderes Familienfest sondern auch als Sakrament wahrgenommen. Denn wir glauben daran, dass bei der Taufe Gott – geheimnisvoller Weise, durch seinen Geist – anwesend ist und den Neuankömmling in seinen Bund aufnimmt und zugleich Schutz und Segen zuspricht. Ich erlebe aber auch, dass die Taufe als Sakrament falsch verstanden wird: die Taufe ist keine Lebensversicherung sondern BESTÄR-

KUNG. In der Taufe werden wir als Familie und Gemeinde ermutigend an unserem Christsein unterstützt und zugleich aufgefordert, unser Kind in diesem Sinne zu ziehen und zu unterstützen.

**Harald Kluge:** Der besondere reformierte Akzent dabei ist vielleicht, dass wir bei der Taufe auf diesen einmaligen Bund zwischen Gott und dem nun zu taufenden Menschen hinweisen. Daher entfallen Exorzismusrituale, Lossagungen vom Teufel und den bösen Mächten, wie es früher in katholischen und lutherischen Kreisen praktiziert worden ist. Wir waschen uns bei der Taufe nicht von den Sünden los. Sondern dieser Bund mit dem Sinnbild und Sakrament der Taufe, diese Verbundenheit mit Gott geht jeder Taufe schon voraus.

*„Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“*

*Die Taufen im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes sind eher eine Seltenheit geworden. Warum ist das so?*

**R.J.:** Ich glaube, dass sich daran gesellschaftliche Probleme oder Sitten widerspiegeln:

die klassische Großfamilie, mit Großeltern, Tanten und nahen Verwandten in der Nähe gibt es nicht mehr an einem Ort. So ist der Großteil der Familie nicht direkt mit unserer Pfarrgemeinde verbunden. Deshalb wollen viele Familien unter sich bleiben und die Taufe in einem „eigenen, privaten“ Gottesdienst erleben. Ich kann es gut nachvollziehen aber spreche bei jedem Taufgespräch die Familien darauf an, dass die Taufe eigentlich ein Fest der gesamten Pfarrgemeinde ist.

**H.K.:** Nach reformiertem Verständnis taufe ja nicht ich als Pfarrer „im Namen ...“ sondern es ist die Gemeinde, die tauft und das „auf den Namen des dreieinigen Gottes“. Wir reden hier nicht von einer individuellen Heilszueignung, sondern die Taufe ist eben auch die Aufnahme in die Gemeinde und hat einen starken Gemeindebezug. Daher ist die Gemeinde auch für jeden Täufling mitverantwortlich und das ist uns meist nicht so bewusst.

**R.J.:** Andererseits ist diese „Nichtverbundenheit mit der Pfarrgemeinde“ auch ein Hindernis für viele Familien. Sie fühlen sich als Fremdkörper wenn sie plötzlich so zahlreich an dem Sonntagsgottesdienst erscheinen und sogar – wegen der Taufe – in den ersten Reihen sitzen sollten. In diesem Fall öffnet die „private Taufe“ erneut den Zugang zur Pfarrgemeinde und viele Familien finden gerade durch ihre Kinder zurück ins Gemeindeleben. Dazu habe ich eine schöne Geschichte: Ein junger Pfarrer ist dem Wunsch

## Aus der Gemeinde

### TAUFE

Maximilian Janos Zehender

### TRAUUNGEN

Ivo Friedberg u. Cornelia Friedberg geb. Mitterhauser  
Thomas Plank u. Annamaria Plank geb. Reiter

### VERSTORBEN

Istvan Nemes im 89. Lj.  
Judit Abaffy im 90. Lj.  
Friedrich Husner im 79. Lj.  
Helga Steiner im 77. Lj.  
Wilhelm Karrasch im 79. Lj.

einer alten Dame aus seiner Gemeinde nachgegangen und taufte die Urenkelin der Dame in ihrer Wohnung. Anwesend war eine überschaubare Zahl von Familienmitglieder. Der junge Pfarrer nahm die Situation sehr ernst und hielt eine schöne und stimmige Haus-Tauffeier. Zwanzig Jahre später, als er schon Dekan der Theologischen Fakultät war, musste er die Unterlagen der zum Theologiestudium angemeldeten überprüfen, und was er dabei entdeckte, lockte Tränen in sein Auge. Das war ein Taufschein mit seiner Unterschrift und das Datum der merkwürdigen Tauffeier der Urenkelin der alten Dame. Er hätte nie gedacht, dass so eine Taufe so viel bewirken kann. Ja, das ist meine Taufgeschichte.

**H.K.:** Meine urigste Tauffeier hatte ich einmal bei einer Haustaufe in einer Küche, zwischen Erwachsenendesignerküche und der Spielküche des Buben. Der Papa spielte Gitarre und es war schön ungezwungen und originell. Es war halt der Platz, an dem sich alle im Haus am wohlsten fühlten und am öftesten waren. Und die Kuschtiere waren auch alle mit dabei. Nur die Gemeinde halt nicht.

*Was ist die Aufgabe der Taufpaten?*

**R.J.:** Vor der Taufhandlung wurden ursprünglich DREI Fragen der Taufgemeinde gestellt:

1. An die Eltern, ob sie die Kindertaufe auf den Namen des Dreieinigen Gottes wollen und ob sie es versprechen, nach bestem Vermögen dafür zu sorgen?,

dass das Kind im christlichen Glauben erzogen wird.

2. An die Paten, ob sie es versprechen die Eltern des Täuflings bei der christlichen Erziehung zu unterstützen
3. An die Gemeinde, ob sie es versprechen das Kind in die Gemeinschaft aufzunehmen und ihm während seiner Wegsuche im Glauben zu unterstützen.

Da die Taufen immer mehr im Privaten stattfinden, fehlt diese letzte Frage aus der Liturgie. Diese Fragen weisen daraufhin, dass die Taufe verpflichtet: Eltern, Paten und Gemeinde dem Kind und seine Familie zu unterstützen bis der Täufling seinen Glauben selber bei der Konfirmation bekennt. Die Aufgabe der Paten „endet“ eigentlich bei der Konfirmation.

**H.K.:** Als Eltern sollte man sich jedenfalls sehr gut überlegen, wen man und aus welchen Gründen man jemanden fragt, ob er oder sie

*„Und lehrt sie halten alles, was ich euch geboten habe.“*

Matthäus 28,19b



Taufpate sein will. Gute Gründe sind sicherlich eine bereits bestehende Verbundenheit mit der Familie und die Aussicht darauf, dass es zu einer Beziehung mit dem Täufling kommen kann. Eher ab-raten würde ich dann, wenn man sich denkt, weil es für den Familienfrieden so am besten ist oder weil man jemandem eine Freude machen möchte oder enger an die Familie binden will. Ich wurde leider schon öfters gefragt, ob man Taufpaten nachträglich rausstreichen lassen kann. Das ist tragisch und geht aus rechtlichen Gründen nicht. Aber Taufpatenbeziehungen können schon auch intensiv und freundschaftlich werden, und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stark mitfördern. ■

## Was gibt's sonst noch Neues?

VON SVEN J. KOBLISCHEK

Oft gibt es im Leben Momente, in welchen einem existentielle Fragen keine Ruhe lassen. *Habe ich morgen noch meine Arbeit? Wann bekomme ich wieder einen Arbeitsplatz? Warum nimmt niemand meine Bewerbung entgegen? Wieso bekomme ich dauernd Absagen auf meine Bewerbung, warum andere nicht?* Begleitet werden diese Fragen zusätzlich von einem Gefühl des Allein-Gelassen-Seins, den Anderen bin ich sowieso egal.

Ganz gleich, wie alt Sie sind: Uns sind Sie nicht egal. Wir bieten Ihnen



kostenfrei jeden Freitag von 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr eine Bildungs- und Berufsberatung über unseren Facebookauftritt

an. Wie Sie mit uns chatten können? Ganz einfach. Sie loggen sich in Ihr Facebookkonto ein, besuchen unsere Seite [www.facebook.com/reformiertestadt-kirchewien/](http://www.facebook.com/reformiertestadt-kirchewien/) und schreiben uns unter „Nachricht“ Ihr Anliegen – schon sind wir mit Ihnen in Verbindung. Wir freuen uns auf das Gespräch.

# „Wir speisen nicht aus, wir servieren“

## 30 Jahre 's Häferl

BERICHT VON RÉKA JUHÁSZ

*Liebe Leserinnen und Leser!  
Die evangelische „Armenküche“  
S'Häferl in Wien feiert heuer Jubiläum.*

Im Schatten der Gustav Adolf Kirche in Gumpendorf befindet sich das Häferl, das wir über die Jahre von der Gemeinde aus mit großzügigen Kollekten unterstützt haben.

Von der Kirche führt eine schmale Treppe durch einen kleinen Hof zur Unterkirche hinunter. Die meisten kennen aber den anderen Weg: das grüne Holztor in der Hornbostelgasse 6. Neben dem Tor ein Schild mit der Aufschrift: **Straße der Verlierer.**

In vieler Hinsicht ist der Name symbolisch. Die Hornbostelgasse ist eine Sackgasse. Eine Gasse auf der man nicht weiterkommt. War es auch so bei den Haftentlassenen?

In der Haft mussten sie erkennen – dieser Weg auf dem sie sich befinden, endet hier im Gefängnis. Auf diesem Weg kommt man nicht weiter. Es ist eine Sackgasse ... sie müssen die Richtung ändern, aber

es geht nicht von einem Tag zum anderen

### Nur Schritt für Schritt ...

Wer einmal schon so weit war erhält eine Brandmarke. Mit dieser Marke, mit diesem schwarzen Eintrag im Lebenslauf zählt man zu den Verlierern und wird abgestempelt. Und wenn er wieder draußen ist, seine Brandmarke begleitet ihn – er muss mit dieser Brandmarke leben lernen, sonst verliert er den neuen Weg.

### Gründungsgeschichte

Die Gründung geht auf die Idee von Frau Gerlinde Horn, Frau des ehemaligen evangelischen Superintendenten von Wien Dr. Werner Horn zurück.

Sie hatte die Idee, einen „Informationstreffpunkt“ bzw. eine Selbsthilfegruppe für Haftentlassene zu gründen. Frau Horn war selbst viele Jahre als Entwicklungshelferin in Afrika tätig und arbeitete auch als Gefangenenseelsorgerin in Wien. Dies inspirierte sie im Jahr 1987 zum Projekt Häferl.

Sie begann mithilfe ihrer Familie, Freunde, der Erbschaft einer Unbekannten und dem Wohlwollen der Pfarrgemeinde Gumpendorf die ehemalige Wohnung der Kirchendienerin zu renovieren und öffnete 1988 das „'s Häferl“.

Schon bald wurde 's Häferl nicht bloß für Haftentlasse und Freigänger ein Ort der Begegnung und An-

nahme, sondern auch für Obdachlose und andere Randgruppen.

Ab 2002 übernahm die Stadt-  
diakonie Wien als Trägerorganisation die Einrichtung.

Von 2006 bis 2018 leitete Norbert Karvanek mit großem Engagement, Elan und Bravour das Häferl.

### Mein Besuch im Häferl

Durch das grüne Tor und durch einen netten Gartenbereich hindurch erreicht man den Vorraum der Gaststube, die zugleich auch als Büro fungiert.

Herrlich duftendes Essen und stimmige klassische Musik hat mich empfangen und natürlich ein Häferl Kaffee. Um 11 Uhr war alles schon bereit, das Essen fast fertig, vieles auch schon für den nächsten Tag vorbereitet. Das Team bestand aus dem Leiter Herr Karvanek, einem wunderbaren Koch, Athanas, einer liebenswerten Dame Eva und einigen fleißigen Leuten, meistens Zivildienen oder ehemaliger Zivildienen.

Herr Karvanek war hier viele Jahre für alles verantwortlich, Organisieren, Planen, Durchführen, Managen ... und er ist mit einem Herz und einer Seele bei der Sache. „Ich bin kein Sozialarbeiter, ich bezeichne mich als „Armenwirt“ – erklärte er, während er mir den Speisesaal zeigte und mich in das Leben des Häferls und besonders in meine Aufgaben in den nächsten Stunden einführt.



Als Leiter vom Häferl ist er zwölf Stunden bei der Stadtdiakonie angestellt. Dass er weit mehr arbeitet als ihm bezahlt werden kann, stört ihn nicht. Laut einem Zitat von ihm: „*Wir sind keine Bank, wir sind eine Kirche.*“

In der Küche stehen zwei Riesentöpfe auf dem Herd. Heute ist Mittwoch, ein eher „schwacher Tag“. Das Häferl erwartet heute nur ca. 200 Gäste. Die Zahl der Gäste ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Am Anfang begann das Häferl mit maximal 85 Besuchern. Heute sind es sonntags bis zu 370 Gäste.

Der Chefkoch vom Häferl ist Athanas aus Plovdiv (Bulgarien). Er besitzt eine besondere Begabung: nicht nach Plan, sondern nach Möglichkeiten das Menü zusammenzustellen. Nicht für 50, sondern manchmal für 350 Gäste. Sein Küchenreich ist ca. 7m<sup>2</sup> groß. Mit Hilfe von Spenden konnte die Küche vor ein paar Jahren modernisiert werden.

Athanas kocht mit Phantasie, Philosophie und Philologie. Denn der ehrenamtliche Koch ist eigentlich ein Altphilologe, er spricht mindestens sechs Sprachen. Es ist im Häferl besonders wichtig. Es kommen auch viele Gäste, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Schon der erste Gedankenaustausch in der winzigen Küche war aufmunternd und auffrischend. Ich bewundere diese ehrenamtlichen Mitarbeiter und Helfer, Helferinnen, die ihre Zeit und Kraft mit anderen teilen und für andere da sind.

Dass das Häferl immer wieder genug helfende Hände hat, gilt als ein kleines Wunder. Irgendwie gibt

es immer Menschen, die helfen. Es kocht einmal eine Konfirmandengruppe, ein anderes Mal Bischof Bünker persönlich, oder ein engagiertes Team im Rahmen des sozialen Kochens. Es ist einerseits schön zu wissen, dass die Arbeit im Häferl von vielen so geschätzt und mitgetragen wird, ich empfinde es andererseits traurig, dass es in einem Wohlstandland immer noch so viele arme Menschen gibt. Menschen, für die eine warme Mahlzeit nahezu Luxus ist.

### Die Gäste des Häferls

Die meisten Gäste im „Häferl“ sind PensionistInnen am Existenzminimum, Sozialhilfeempfänger, Obdachlose und viele „ArmutsmigrantInnen“ aus Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Tschechien und der Slowakei. Bei Bedarf bekommen sie gespendete Kleidung, gute Ratschläge und immer ein offenes Ohr.

Im Häferl gibt es eine strenge Hausordnung. Natürlich zum Wohle der Gäste.

Beim Eingang bekommt jede und jeder Gast ein Stück Mehlspeise, dann nehmen sich die Gäste ein Besteckpäckchen und ein Glas. Im Raum sind insgesamt nur ca. 50 Sessel, aber es gibt keinen Streit um die Plätze. Irgendwie findet jede und jeder einen Platz. Es gibt natürlich einen Stammtisch für die Stammgäste, die man schon seit längerer Zeit kennt und auch ein Stück am Lebensweg mitbegleitet.

Wir, die Mitarbeiter, stehen bereit und servieren das dreigängige Mittagessen (Suppe, Hauptspeise, Dessert) für die Gäste nach dem Leitbild des Häferls: „Wir speisen

„*Wir sind keine Bank, wir sind eine Kirche.*“

nicht aus, wir servieren“. Denn in dieser Geste steckt vieles drin: ein Stück Aufmerksamkeit, ein Stück Wertschätzung und das Gefühl mitzugeben – die Besucher sind hier keine Klienten, wie beim Sozialamt, sondern richtige und wichtige Gäste.

Sie sitzen bei frisch gedeckten Tischen mit Wasserkrug und Brotkorb.

Das Häferl ist für die Gäste an vier Tagen pro Woche zwischen 12 und 17 Uhr offen. Sie können bleiben solange sie wollen. Einige bleiben nicht lange, andere freuen sich hier ein wenig sich ausruhen zu können und machen ein Nickerchen nach dem Mittagessen oder plaudern miteinander.

### Ort der Begegnung

Das Häferl ist für diese Menschen nicht nur eine Armenküche, sondern viel mehr: ein Ort der Begegnung.

Ich komme zurück zum Schild, das mich beim Eingang begrüßte: Strasse der Verlierer – mit Fragezeichen. Im Häferl sind sie unter sich – die Verlierer, und bald sind sie nicht mehr so verloren. Erfahrungs-, Gedankenaustausch, nette Gespräche bei Bedarf konkrete Beratung in vielen Fragen und all das neben einem guten warmen Essen ... es kann aufbauen, es kann Kraft geben.

Das offene Ohr und das gute Herz der Mitarbeiter des Häferls ermutigen und lassen es erfahren, sich wertvoll zu fühlen, dass das Leben ein Wert hat, dass der Geist Gottes – in uns, mit uns und durch uns seinen Wirkungsort findet. ■



# אֹת ( 'ōt) – Zeichen

Erinnern ist eine wesentliche Aufforderung in der Bibel. Die Bibel selbst ist ein lebendiges und lebensspendendes Erinnerungsbuch. Darin wird sogar Gott aufgefordert, sich zu erinnern wie der Taten an Midian. Zur Erinnerung gilt es, sich Zeichen zu machen etwa auf die Hand und zwischen die Augen. Darüber hinaus hat Gott Zeichen gesetzt. Kain wird durch ein Zeichen vor der Blutrache geschützt. Das Wunderzeichen der Geburt des Immanuel kündigt die Rettung an. Der Sabbath wird zum Zeichen schlechthin. Gedenke dessen und erinnere dich des Schöpfers und der Befreiung heißt es ausdrücklich in den 10 Geboten. Sie gelten allen Völkern (auch der Fremdling, der in deinen Toren ist). Pharao erfährt es in Träumen wie Nebukadnezar. Die ganze babylonische Hofgesellschaft sieht die Zeichen an der Wand.

## Zerstörtes sichtbar machen

Im Gedenk- und Bedenkjahr 2018 wird das Jüdische Museum in der Dorotheergasse in Zusammenarbeit mit der Universität für Angewandte Kunst Wien und mit erheblicher finanzieller Unterstützung aus den Mitteln des vom früheren Bundespräsidenten Heinz Fischer koordinierten Gedenkjahr 2018 ein städtisches Gedenkprojekt einrichten. An 25 Standorten in 16 der Wiener Bezirke sollen Lichtsäulen, die einen beschädigten Davidstern darstellen, vergessene Orte markieren. „Projekt OT“ (אֹת [ʔt] – Zeichen) setzt Erinnerungszeichen an die größeren der 1938 zerstörten und seitdem aus dem Stadtbild verschwundenen Synagogen.

## Reichspogromnacht

In der Nacht des 9. November 1938 wurden im gesamten Deutschen Reich (einschließlich des einverleibten Österreich) jüdische Einrichtungen beschädigt und zerstört. Der angebliche Volkszorn, den die Nazihorden veranstalteten, war Auftakt der beispiellosen Verfolgung, Enteignung, Vertreibung, Internierung und Ermordung beinahe der gesamten jüdischen Bevölkerung. Von den gut 100 größeren und kleineren Synagogen blieb in jener Nacht allein der Stadttempel in der Seitenstettengasse vom Feuer verschont, weil dort in der engen Innenstadtverbauung das Übergreifen des Brandes nicht verhindert hätte werden können. Vor allen anderen Synagogen waren Polizei und Feuerwehr allein dazu aufmarschiert, die Nachbargebäude zu schützen und das „Abfackeln“ der jüdischen Kultstätte zu gewährleisten. Nicht, dass jemand das verhindern wollte und sich als



Lukas Kaufmann und Heinz Fischer bei der Pressepräsentation Ende Juni

© II

andere Stimme des Volkes entpuppt hätte.

## Lichtzeichen

Der Entwurf „Sternstele“ von Lukas Kaufmann ist als Sieger aus einem Wettbewerb der Klasse für Transmediale Kunst von Brigitte Kowanz an der Angewandten hervorgegangen und auf Initiative von Maria Graff zum Projekt OT des Jüdischen Museums geworden: „Zerstörtes sichtbar machen“. Die jeweils ca. fünf Meter hohen Säulen mit dem waagrecht darauf angebrachten, leuchtenden verbogenen Davidstern werden ab dem 9. November 2018 die früheren Standorte der zerstörten Synagogen kennzeichnen. Schrifttafeln geben dazu die nötigen Informationen und durch zeitweilige Lichtprojektionen sowie über einen QR-Code kann das verschwundene Bild als flüchtiges Mahnmal für die Vernichtung jüdischen Lebens in Wien zurückgeholt werden.

Erinnerung Gottes an sein Bundesversprechen im Zeichen des Regenbogens: „Nie wieder wird das Wasser zur Sintflut werden, um alles Fleisch zu verderben.“ (1. Mose 9,11-17)

Johannes Langhoff ■

Beispieldarstellung durch Lukas Kaufmann

## Konzerte

### Ensemble Asphodel

Italienische Vokalmusik aus Renaissance

**Donnerstag, 20. Sept., 19:00**

### Barockensemble AOV

H. I. Biber: „Die Pauernkirchfahrt“

J. S. Bach: Tripelkonzert  
f. Fl. VI & Cembalo  
in A-Moll, BWV 1044

G. B. Pergolesi: „Salve Regina“

Altsolo: Rita-Lucia Schneider

G.F. Händel: Feuerwerksmusik HWV 351

Dir.: Christian Birnbaum

**Samstag, 6. Okt., 17:30**

### Ensemble Asphodel

Geistliche Lieder gemischt mit  
instrumental Solo- und Ensemble

**Freitag, 9. Nov., 19:00**

### AMTSEINFÜHRUNG VON

**Pfarrerin MMag<sup>a</sup>. Réka Juhász  
mit Landessuperintendent  
Mag. Thomas Hennefeld**

in der Reformierten Stadtkirche

**Samstag, 20. Okt., 15:00**

**Hier abtrennen  
und im JMW  
vorzeigen  
2,- EUR  
Eintritts-  
ermäßigung  
Abonnenten  
von  
Das Blatt**

**The place to be**  
Salons als Orte der Emanzipation

**Jüdisches  
Museum  
Wien  
Dorotheergasse**

30. Mai – 14. Oktober 2018

WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN | KULTUR | AK | Die Presse

WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN | UNIQA | Credit Management

Dorotheergasse 11, Wien 1 · So – Fr 10 – 18 Uhr · [www.jmw.at](http://www.jmw.at)

mehr wien zum leben.  
**wienholding**

## GOTTESDIENSTE

Sonntag,	2.9.	10:00	Harald Kluge*
Sonntag,	9.9.	10:00	Réka Juhász, Saisoneroöffnungsfest
Sonntag,	16.9.	10:00	Harald Kluge (m. Empfang)
Sonntag,	23.9.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	30.9.	10:00	Réka Juhász u. Harald Kluge 1. Konfirmanden-Treffen
Sonntag,	7.10.	10:00	Harald Kluge*
Sonntag,	14.10.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	21.10.	10:00	Harald Kluge (m. Empfang)
Sonntag,	28.10.	10:00	Réka Juhász
Mittwoch,	31.10.	10:00	Réka Juhász u. Harald Kluge*
Sonntag,	4.11.	10:00	Harald Kluge*
Sonntag,	11.11.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	18.11.	10:00	Harald Kluge (m. Empfang)
Sonntag,	25.11.	10:00	Réka Juhász

\*Abendmahlsgottesdienst

Jeden Sonntag um 12:00 GD in englischer Sprache  
Jeden Sonntag um 17:00 GD in ungarischer Sprache  
(außer am 1. Sonntag des Monats)

### Ökumenische Gottesdienste

Montag, 24.9. 18:00 Ökumenischer Gottesdienst  
in englischer Sprache  
zum Beginn der Tagung  
der Generalsekretär\*innen  
europäischer Christenräte

Mittwoch, 3.10. 18:30 Blickwinkel in der  
Lutherischen Stadtkirche mit  
Ines Knoll (A.B.),  
Matthias Schlögl (R.K.) u.  
Harald Kluge (H.B.)

# TERMINE

## Sitzung der Gemeindevertretung

Dienstag, 2.10. 18:30

## Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 9.9. 10:00 Gottesdienst u. Schokofest

Sonntag, 21.10. 10:00 Butzergottesdienst

Mittwoch, 31.10. 10:00 Kinderreformationsfest

Sonntag, 18.11. 10:00 Gottesdienst

## Konfirmanden

Sonntag, 30.9. 10:00 Gottesdienst mit 1. Treffen

freitags, ab 5.10. 18:00

Freitag, 23. – Sonntag 25.11. Wochenende in JUFA Veitsch

## Jugendkeller

freitags 19:30

## Senioren

Senioren-Club  
Donnerstag, 27.9., 25.10. u. 29.11. 15:00

Info-Brunch  
Mittwoch, 10.10. u. 14.11. 11:00

Literatur-Café  
Mittwoch, 17.10. u. 21.11. 14:00

Bewegung f. Geist, Körper u. Seele  
Mittwoch, 7.11. 10:30

## Aquarelle malen

mit Paul Anderschitzky-Schenböck

dienstags, 9:00/1 x im Monat nach Terminabsprache

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen  
finden Sie auch auf unserer Website  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
(dort mit kurzfristigen Änderungen)



Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.  
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: Harald Kluge (Chefredakteur), Réka Juhász, Sven J. Koblischek, Johannes Langhoff, Bertram Haller, Leo Potyka, Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Themen und Informationen der Pfarrgemeinde, der Kirche H.B. in Österreich und der Gesellschaft. Auflage: 200 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.  
Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.  
Layout und Grafiken: Eva Geber

eg

## Das Alte Testament – ein Buch mit 7 Siegeln

Dritter Vortrag:

„Ist das Alte Testament nicht blutrünstig und veraltet?  
Zu einigen gängigen (Vor-)Urteilen über den ersten Teil  
der Bibel“

mit Univ.-Prof. Dr. Annette Schellenberg

**Montag, 29. Okt., 19:00**

**Pfarrer Harald Kluge:** Tel.: 0699/18877065

Sprechstunde: Do 17–19 Uhr und nach Vereinbarung

**Pfarrerin Réka Juhász:** Tel.: 512 13 09

**Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder**

**Schwester Elisabeth:** Tel.: 0699/18877067

Sprechstunden: Di und Do 9–12 Uhr

**Gemeindebüro: Brigitte Nestinger**

Tel.: 512 83 93, [pfarramt@reformiertestadtkirche.at](mailto:pfarramt@reformiertestadtkirche.at)

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9–12 Uhr

**Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschitz**

Tel.: 512 83 93 [kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at](mailto:kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at)

Sprechstunden: Di 10–13 Uhr/Do 15:30–18:30 Uhr

**Kuratorin: Gabriele Jandrasits**

Tel.: 0664/73593655

**Diakonium: DI Ulrike Becvar-Sauseng**

Tel.: 512 83 93, [diakonie@reformiertestadtkirche.at](mailto:diakonie@reformiertestadtkirche.at)

**Organist: Sven Koblischek, M.A.**

[koblischek.sven@gmail.com](mailto:koblischek.sven@gmail.com)

**Redaktion**

[dasblatt@reformiertestadtkirche.at](mailto:dasblatt@reformiertestadtkirche.at)

**Spenden sind jederzeit willkommen:**

IBAN AT023200000007476419

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937  
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien